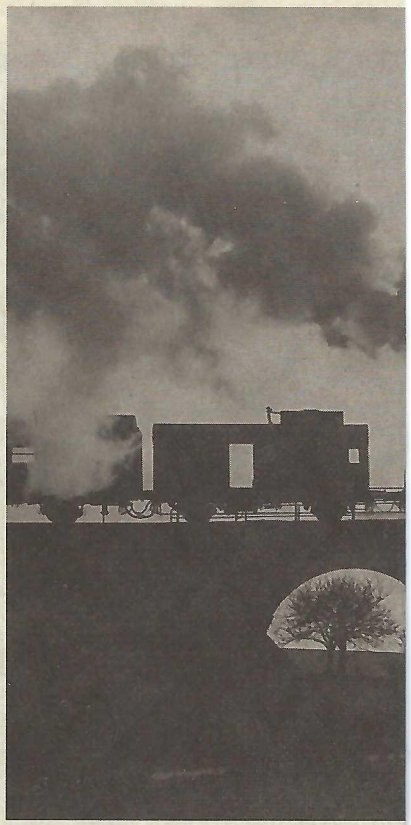
Die Lücken in der Zeit

Wie man erzählt, was in deutschen Familienchroniken nicht enthalten sein kann: Die Trilogie des Autors G. H. H. ist eine echte Entdeckung. Wer mag sich hinter der Chiffre verbergen?



„Die Eisenbahn zerschneidet die leic Altmark, in der diese Familientrilogi

Von Lothar Müller

Der Pfarramtskandidat kehrt von seiner Predigt in einer Dorfkirche in die Kleinstadt zurück. Der Superintendent in Seehausen ist ihm gewogen. Der Kandidat hofft auf eine Stelle in der näheren Umgebung. Am Ende des schmalen Buches tritt er sein Amt in Heiligenfelde in der Altmark an. Kurz bevor Hermann Holländer in das Pfarrhaus einzieht, in dem er jahrzehntelang leben wird, hat er geheiratet. Die Novelle trägt das Jahr seines Amtsantritts, 1888, im Titel.

Das protestantische Pfarrhaus hat in der deutschen Literatur eine markante Rolle gespielt, wie hier

Es ist das Dreikaiserjahr, in dem Wilhelm I. stirbt, wenige Monate später sein Nachfolger Friedrich II. und schließlich der junge Kaiser Wilhelm II. den Thron besteigt. Der Dampf der großen Industrie hat auch die Altmark erreicht, es führt eine Bahnstrecke von Seehausen nach Wittenberg. In der Wische, dem Landstrich nahe der Elbe, sind die Bauern misstrauisch gegenüber den Neuerungen. „Die Eisenbahn zerschneidet die leicht gewellte Ebene. Ein Nebenfluss mäandriert darin, versteckt zwischen hohen Ufern, der sich vom Wasser nährt, das zu Füßen der Deiche austritt. Die Deiche sorgen dafür, dass der Strom die feuchten Wiesen und Felder nicht überschwemmt. Hier in der Wische braucht es hohe Glockentürme, um den Überblick nicht zu verlieren. Gerade Wege gehören ursprünglich nicht in diese Landschaft, in der die Logik des Wasser sich gegen die des Bodens durchsetzt."

Gibt es Ausläufer in der Literatur, so wie es in der Landschaft Ausläufer von Gebirgen und großen Flüssen gibt? Das protestantische Pfarrhaus hat in der deutschen Literatur über Jahrhundert hinweg eine markante Rolle gespielt, als sprachbildendes Energiezentrum und Abstoßungspol von Lessing über Nietzsche bis zu Gottfried Benn. In dieser Novelle ist es für den Kandidaten, den Sohn eines früh verstorbenen Schlossermeisters, eine Zuflucht mit der Aussicht auf lebenslange Versorgung. Eine feste Burg ist es nicht. Früh gerät der Sohn des Pfarrers, Gerhard, in Konflikt mit seinem Vater. Gerhards Glaube an Gott wird den Ersten Weltkrieg nicht überleben.

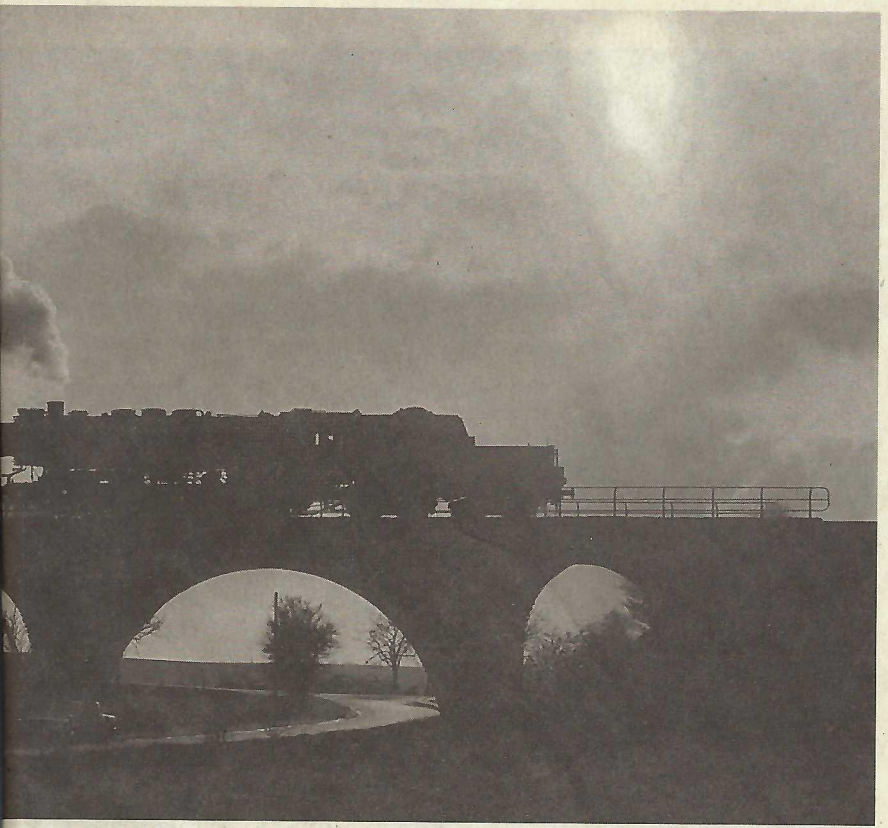
Aber das wird nicht in diesem schmalen Buch erzählt, sondern im Mittelteil einer Trilogie, die wie ein Triptychon aufgebaut ist: Der im Jahr 2019 erschienene Roman „Der eine Sohn" wird flankiert von zwei Novellen. Der Roman erzählt die Geschichte von Gerhards Heimkehr aus Erstem Weltkrieg und französischer Gefangenschaft nach Heiligenfelde, die Novelle „Ein Sommer nach dem Krieg", die 2020 herauskam, erzählt aus dem Jahr 1938, einer Vorkriegszeit, die noch nicht wahrhaben will, dass sie eine ist. Der Pfarrer der Marienkirche in Rostock trägt werktags gut sichtbar ein Parteiabzeichen. Gerhard, der vom Trauma seiner Verschüttung an der Front geprägt ist und Gärtner wurde, hat inzwischen eine Frau verloren, einen sechsjährigen Sohn und eine zweite, amerikanische Frau. In Rostock lebt die Schwester seiner 1919 an der Spanischen Grippe verstorbenen Mutter mit ihrem Mann. Das Schiff nach Dänemark führt die schwarz-weiß-rote Flagge mit dem Hakenkreuz.

Als letzter Teil erscheint nun „Achtzehnhundertachtundachtzig", die nachgetragene Vorgeschichte des Vaters, über ein halbes Jahrhundert erstreckt sich die Trilogie. Doch alle drei Bände zusammen haben nicht mehr Seiten als ein umfangreicher Roman. Die Jahrzehnte werden nicht auserzählt. Die Episoden, nicht immer chronologisch angeordnet, sind an der Genealogie einer Familie entlangerzählt. Sie laufen auf Hans zu, den Sohn des Kriegsheimkehrers. Zu Beginn von „Ein Sommer nach dem Krieg" betrachtet der Sechsjährige während des Gottesdienstes die astronomische Uhr in der Rostocker Marienkirche. Den inneren und äußeren Kreis der Sternbilder, die Engel, die Lücken, die dazu einladen, sie mit Geschichten zu füllen. Für solche Momente nimmt sich der Erzähler Zeit. Sie gliedern die innere Geschichte der Figuren. Zu ihnen gehört der Tod eines alten Lehrers, der Kauf eines neuen Hutes, Gerhards Besuch bei der Familie seiner verstorbene Frau in Kopenhagen, wo er das Gold seiner Auszeichnungsbrosche als Frontkämpfer verkauft.

Die Landschaft der Altmark spielt eine Hauptrolle in der Trilogie, sie enthält Erinnerungen, die über die Befreiungskriege bis in den Dreißigjährigen Krieg zurückreichen. Der Name der Familie ist aus ihr hervorgegangen. „Hermann Holländer weiß, dass sein Name in der Kleinstadt eine Bedeutung hat, denn er steht am Anfang ihrer Geschichte. Die Holländer verstehen mit dem Wasser zu wirtschaften und werden deshalb hier angesiedelt, was bald siebenhundert Jahre her ist."

Was sich nicht v

„Die Kümmerfalle": eine Warnung an junge Frauen - und eine Auffor



t gewellte Ebene": Zur Zeit der Handlung eine irre technische Innovation in der spielt.

FOTO: MANFRED DIETSCH/IMAGO/CHROMORANGE

Der Verfasser dieser Erzählungen hat die Chiffre G.H.H. als Autornamen gewählt. Sehr energisch wehrt sie sich nicht dagegen, aufgelöst zu werden. Sie besteht aus den Initialen seiner Figuren, dass auch er Holländer heißt, ist unschwer zu ahnen. Vom Urenkel des Pfarrers in Heiligenfelde heißt e, er werde noch im 20. Jahrhundert leben, wenn das Millennium längst vorbei ist. Bilder und Dokumente aus dem Familienalbum sind auf den Einbänden der Trilogie abgebildet, darunter ein von den französischen Behörden ausgestelltes Dokument über den Kriegsgefangenen Gerhard Holländer, geboren am 7. April 1894 in Heiligenfelde. Lange Passagen aus dem Tagebuch von dessen Mutter finden sich im Roman „Der eine Sohn". Der kleine Hans staunt auch deshalb über den Mangel an Frauen und Kindern in der astronomischen Uhr, weil Mütter, Tanten, die Schwester in seinem Leben eine große Rolle spielen.

Die Erzählerstimme dieser Trilogie ist dem Urenkel des Pfarrers von Heiligenfelde nah. Wie dieser Urenkel lebt sie noch im zwanzigsten Jahrhundert, zu ihrem Konzept gehören die Nähe zum Wortschatz der Figuren und die Wahl des Präsens als Erzähltempus. Nur scheinbar reiht sich G.H.H. damit in eine Hauptströmung der Gegenwartsliteratur ein, in die Technik der retrospektiven Reportage, der scheinbar unmittelbaren Anwesenheit der Erzählstimme in der Vergangenheit. Das Präsens ist hier die Zeitform der auffüllenden Vorstellungskraft. Der Urenkel erzählt von seinen Vorfahren, was in den Dokumenten der Familienchronik nicht enthalten sein kann, dichtet ihnen ein Leben an, das ihren Lebenszeugnissen nicht widerspricht.

„Der Arzt tritt ein, schaut einmal hin und schüttelt den Kopf. Der Spiegel, den er vom Fensterkreuz nimmt und vor den offenen Mund des alten Lehrers hält, beschlägt nicht." So erlebt der Kriegsheimkehrer den Tod des alten Lehrers, der ein Katholik war in einer sehr protestantischen Welt. In diesem Sprachklima der geringen Amplituden erlebt er sein erotisches Abenteuer mit der adligen Witwe eines Gefallenen, sieht er das französische Chateauroux, den Ort der Kriegsgefangenschaft, mit der Altmark verknüpft. In dieser Sprache sind die Spiele des kleinen Hans mit seinem „elften Finger" aufbewahrt, aber auch die Verflechtungen zwischen den Figuren und der Zeitgeschichte. Im NS-Staat klingt der Name Holländer plötzlich jüdisch, Ausgrenzungen werden sichtbar. Zum Staat stehen die Figuren in Distanz, aber warum zeigt eine Fotografie den Kriegsheimkehrer Gerhard in SA-Uniform? Die Erzählerstimme weicht der Fotografie nicht aus.

In den Interieurs der Genremalerei gibt es oft Bilder im Bild. Der Pfarrer in Heiligenfelde und sein Sohn sind Leser der Romane und Erzählungen von Wilhelm Raabe. Als der Pfarrer noch Student in Halle war, kam er in den Genuss von Freitischen bei Richard Gosche, dem Literaturwissenschaftler und Orientalisten, einem liberalen Geist. Ihm und seiner Tochter Agnes, die zu einer Vorkämpferin der Frauenbildung wurde, setzt die Novelle „Achtzehnhundertachtundachtzig" ein kleines Denkmal. Der Atlas, den sich der Pfarrer leistet, ist ein Ersatz für die Weltneugier, die der Orientalist ihm eingepflanzt hat. Zugleich ist er eine Hommage von G.H.H. an das Raabe-Modell, das Rumoren der Ferne in der deutschen Provinz. Im Spitznamen „Kongo" eines Mitschülers weht ein Hauch des – wenn auch nicht deutschen – Kolonialismus durch die Altmark, der Briefträger heißt „der Chinese", weil er um 1900 mit einem Expeditionskorps zur Bekämpfung des Boxeraufstands abkommandiert wurde.

Am Ende der Novelle „Ein Sommer nach dem Krieg" erhält der sechsjährige Hans ein Schachspiel. Der Kunsthistoriker Hans Holländer (1932 – 2017) lehrte lange an der RWTH Aachen. Sein Sammelband „Arbeit am Labyrinth" (2019), herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von G.H.H., enthält einen Essay über Schachlabyrinthe der Malerei im 20. Jahrhundert. G.H.H., der Sohn des Kunsthistorikers, wurde 1961 in Stuttgart geboren, er lebt und arbeitet in Berlin. Er hat eine eigene Autorenbiografie und ist als Übersetzer tätig, war Zeitschriftenredakteur. Die Prosa seiner Trilogie kennt keine Exaltationen, enthält ironische Einsprengsel, manchmal hat sie bei aller Schlichtheit etwas Schwebendes. Sie umschließt – geschichtlich wie topografisch – ein Stück Deutschland, das kennenzulernen sich lohnt.

G.H.H.: Achtzehnhundertachtundachtzig. Novelle. Aphaia, München 2022. 100 Seiten, 16 Euro.

ereinbaren lässt

lerung, aus der Wut über ungerecht verteilte Arbeit etwas zu machen